

Heinz Rosenkranz

Personennamen als Appellativa in der Mundart

Es ist in der Onomastik eine Binsenweisheit, daß Nomina propria nur eine Bezeichnungsfunktion, aber keine aktuelle Bedeutung besitzen. Andererseits sind sie in historischer Sicht doch auf bedeutungstragende Appellativa (App.) zurückzuführen. Zwischen den beiden großen Bereichen des Wortschatzes, den App. und den Eigennamen (EN), besteht aber keine Einbahnstraße, sondern eine dialektische Wechselbeziehung. Als Dialektologe und Lexikograph richte ich mein Augenmerk auf den noch wenig untersuchten Vorgang der Reintegration von EN in den Bereich der App., wobei ich mich hier und heute aus Zeitgründen auf die Aufnahme von Personennamen (PN) in den Wortschatz der Mundart beschränken muß.

PN finden sich in beachtlichem Umfang im Wortschatz aller Sprachen. Im wissenschaftlich-technischen Bereich moderner Schriftsprachen dominieren dabei die Familiennamen (FaN). Es sind die Namen von Entdeckern und Erfindern, Konstrukteuren und Warenproduzenten in Begriffen wie Newtonsche Ringe, Röntgenstrahlen, Ottomotor, in Maßeinheiten wie Ampere, Volt, Ohm, in Warenbezeichnungen wie Ford, Opel, Renault.

In den Mundarten finden sich demgegenüber fast ausschließlich Rufnamen (RN) als App. Diese sind nicht willkürlich über den Wortschatz des Dialekts verteilt, sondern bilden zahlreiche kleinere oder größere Gruppen, die sich formal nach Wortbildungstypen, inhaltlich nach ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten semantischen Feldern und historisch nach dem Alter der jeweils vorherrschenden RN-Schicht, zuweilen auch nach ihrer Motivation gliedern lassen. Ziel meiner Ausführungen ist, diese repräsentativen Gruppen app. gebrauchter PN nach den genannten Kriterien vorzustellen, vorwiegend an Hand von Material aus dem Archiv des "Thüringischen Wörterbuches".

An den Anfang zu stellen ist eine kleine, sehr geschlossene Gruppe von Haustierbezeichnungen durch Koseformen einfacher RN. Weit verbreitet sind in Thüringen Matz für den Eber, Kunz für das kastrierte männliche Schwein, Herm oder Hermen für den Ziegenbock, Betz für den Schafbock, Heinkel für das Fohlen und Heinz oder Heinze für den Kater. Die Heimarbeiter des Thüringer Waldes, deren wichtigste Haustiere Kaninchen waren, nannten auch das männliche Kaninchen Heinz. Motiv dieser Benennungen ist eine Personifizierung infolge persönlicher Bin-

dung, handelt es sich doch vor allem um die für den Bauern so wichtigen männlichen Zuchttiere. Wenn hier die wirtschaftlich bedeutsamsten Haustiere Pferd und Rind sowie der Hund als persönlicher Begleiter des Menschen fehlen, so nur deshalb, weil für diese Tiere bis heute Individualnamen durchaus üblich sind, die eine noch engere Affektbindung anzeigen. Für ein hohes Alter dieser Gruppe spricht die Auswahl der Namen: neben den beliebten Kaisernamen Heinrich (Heinkel, Heinz) und Konrad (Kunz) stehen mit Hermann und Bernhard (Betz) zwei weitere adt. Namen aus der dominierenden Namensschicht des 14. Jahrhunderts; nur Matz aus Matthäus gehört zu den Apostelnamen, der ältesten Schicht christlicher Namen, die im 14. Jh. gerade aufkommt. Übrigens ist Kater Hinze bereits literarisch im ndt. Tierepos Reinke de Vos bezeugt.

Nach Motivation und Alter ist dem eine Gruppe von Pflanzennamen, gebildet nach dem Muster 'Adjektiv + RN', an die Seite zu stellen. Seit 1460 bezeugt ist Guter Heinrich für eine Gänsefußart (Chenopodium Bonus Henricus), im Mittelalter als Arznei gegen die Pest bekannt. Nach diesem Muster sind zahlreiche andere Pflanzen benannt; allein in Thüringen finden wir den Langen Heinrich für Sauerampfer (Rumex acetosa), den Roten Heinrich und den Dürren Heinrich für andere Ampferarten (R. crispus und obtusifolia), den Stolzen Heinrich für ein Labkraut (Galium silvaticum) und den Nackten Heinrich für die Herbstzeitlose (Colchicum). Entsprechend gebildet sind die Bezeichnungen Klingender Hans für den Klappertopf (Alectorolophus), Faule Grete für den Erdrauch (Fumaria) und Blaues Elschen für die Anemone. Faules Lieschen oder Faules Gretchen heißt in Thüringen das Ackerunkraut Gauchheil (Anagallis), weil es seine Blüten erst um 9 Uhr öffnet und bereits um 16 Uhr schließt und somit als Uhr des Bauern für Frühstück und Vespermahlzeit dient; aus gleichem Grund wird diese Pflanze in England als John-go-to-bed-at-noon bezeichnet. Zuweilen sind Adjektiv und RN zu einem unechten Kompositum zusammengedrückt, so bei Faulhans für den Natterkopf (Echium), bei Sauerhanne und Sauerhans für den Sauerampfer und bei Sauergretchen für den Sauerklée (Oxalis). Das Vorrherrschen von RN des 14. und 15. Jahrhunderts wie Heinrich, Johannes, Johanna, Margarete und Elisabeth bezeugt das Alter dieses Typs, seine Langlebigkeit sichern verwandte Bezeichnungen für junge Kulturpflanzen: so ist eine reichblühende Begonie als Fleißiges Lieschen bekannt, die Lupine als Stolzer Andreas und die Balsamine (Impatiens Balsamita)

als Schöne Anna. Eine kleine, aber auffällige Gruppe bilden Pflanzennamen vom Typ 'RN + Präpositionalglied'. Im Westthüringischen wird die Anemone (*A. nemorosa*), als erste Frühlingsblume besonders freudig begrüßt, vielfach mit Lieschen unter der Hecke, Elschen unterm Busch, Gretchen auf der Staude, Hänsel auf dem Busch und ähnlichen Varianten bezeichnet. Treffend gewählt ist Hänsla auf dem Stängela für den Erdrauch, dessen kleine Blüten auf dem kahlen Stengel wie Vögel auf einer Stange sitzen. Aus anderen Dialekten zählen hierher Beispiele wie Anton mit dem Hut für eine Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), Hannchen im Busch für den Schwarzkümmel (*Nigella sativa*), Adam und Eva im Paradies für die Pfingstrose (*Paeonia*) sowie Adam und Eva in der Kutsche für den Eisenhut (*Aconitum*), alles Bezeichnungen, die durch die Blütenform motiviert sind.

In Thüringen nicht belegt ist als Pflanzenbezeichnung der Typ 'RN + Imperativ'; er findet sich aber am Niederrhein mit Jakob-steh-still für das ständig unruhige Zittergras (*Briza media*) und östlich Berlin mit Heinrich-dreh-dich-um für den Reiherschnabel (*Erodium*) wegen seiner spiralig gedrehten Samenstiele. Formal entspricht diesem Typ auch das engl. John-go-to-bed-at-noon.

Thüringisch ist dagegen der Typ 'RN + RN' nach dem Vorbild des Märchenpaares Hänsel und Gretel, das sicher nicht zufällig die beiden häufigsten RN des 15. Jhs. trägt. Wenn das Lungenkraut (*Pulmonaria*) Hänsel und Gretel heißt, so verdankt diese Blume das dem Umstand, daß sie gleichzeitig rote und blaue Blüten trägt, während die Frucht des Weißdorns (*Crataegus*) wegen ihrer paarigen Kerne als Hänsel und Gretel bezeichnet wird; bei der Anemone ist die Bezeichnung Hänschen und Gretchen allerdings kaum motiviert.

Daß die Formel Hinz und Kunz im Deutschen schlechtweg 'jedermann' bedeutet, wird verständlich, wenn man weiß, daß z. B. im Vogtland im 14. Jh. 47 % aller männlichen Einwohner entweder Heinz oder Kunz hießen. So kann der häufigere Heinrich oder Heinz in der Mundart geradezu die Bedeutung 'Mann' annehmen, wenn ein Schwerhöriger tauber Heinrich, ein Leisetreter sanfter Heinrich, ein Schürzenjäger scharfer Heinrich, ein Junggeselle alter Heinz genannt wird und man von einem reichen, einem eigentümlichen, einem verliebten Heinz sprechen kann. In kindersprachlicher Übertragung werden danach die Hagebutten Heinzelmänner oder Heinzemoppel, die Weißdornfrüchte Heinzerle, die sauren Beeren der Berberitze Sauerheinz und die weißen Samenstände des

Wollgrases (Eriophorum) Heinzewunze genannt.

In dieser Funktion wurde Heinrich im 15. Jh. von dem Apostelnamen Johannes oder Hans verdrängt, der bis ins 19. Jh. der beliebteste RN blieb und in der Bedeutung 'Mann' reich bezeugt ist in Wendungen wie alberner Hans, dummer Hans, herrlicher Hans, bequemer Hans. Im Namen vieler Kinderspiele und in zahllosen Kinderversen taucht immer wieder Hans auf; selbst als Tabunamen des Teufels ist Hans, bzw. Hänschen im Thüringischen weit verbreitet.

Mit dem Namen Hans eng verbunden bleibt als scherzhafte Personenbezeichnung der Typ 'RN + fiktiver FaN'. Sein Urbild ist der Hans Wurst, erstmals bezeugt 1519 in einer Rostocker Ausgabe von Sebastian Brants "Narrenschiff" für einen Fettleibigen, aber bereits 1573 als Bezeichnung des Narren in einem Lustspiel. Als dessen Verkörperung gilt Hans Wurst heute noch ebenso wie seine Vettern, der Jean Potage in Frankreich und der John Pudding in England. Dieser Typ erwies sich in der Mundart als äußerst produktiv; so heißen unter anderen in Thüringen der Narr auch Hans Kaspar und Hans Narr, der Leichtfertige Hans Flander, Hans Luft oder Hans Ohnesorge, der stets Heitere Hans Lustig oder Hans Obenan, der Ängstliche Hans Hasenfuß, der Ungeschickte Hans Taps oder Hans Tapp-ins-Mus, der Taugenichts Hans Latz, der Betriebsame Hans Überall, Hans in allen Ecken oder Hans Dampf in allen Gassen.

Besonders umfangreich und bis heute lebendig ist die Gruppe der RN als pejorative Personenbezeichnungen, sog. Schelt- oder Schimpfnamen. Sie treten als bloße RN auf, okkasionell auch ergänzt durch ein charakterisierendes Adjektiv oder ein steigerndes Bestimmungswort. Zufällig mit einem Namen assoziierte körperliche oder charakterliche Merkmale werden generalisiert, womit der Name zum Träger dieser Eigenschaften wird, was allerdings nur in Einzelfällen noch nachweisbar ist. Zeitlich tritt der Typ dieser Scheltnamen zuerst bei den zwischen 1450 und 1550 in Thüringen vorherrschenden RN aus dem katholischen Heiligenkalender in Erscheinung; einige charakteristische Beispiele lassen sich aus den Gepflogenheiten der kirchlichen Ikonographie herleiten. So wird Sankt Christophorus gewöhnlich als stämmiger, unbeholfener Riese dargestellt, der das zarte Christuskind stapfend durch die Fluten trägt; verständlich wird daher, daß die Kurzform des Namens Stoffel oder Toffel als Urbild des schwerfälligen, vierschrötigen Mannes gilt. St. Mauritius, zu deutsch Moritz, wird als dunkel-

häutiger Maure abgebildet, weshalb die Dialektform Murz, verstärkt Dreckmurz, einen schmutzigen Menschen bezeichnet. Unter den drei Heiligen Königen zeigen die Bildtafeln Kaspar als Mohrenkönig, dem in den mittelalterlichen Christspielen die Rolle der lustigen Person zufiel. Daraus entwickelte sich die Schelmenfigur des Kasperl im Puppentheater, dem Kasperletheater. Unmittelbar aus der Bibel wird verständlich, daß der arme Lazarus einen Kranken versinnbildlicht; aber warum der biblische Laban weit über Thüringen hinaus als langer Laban gilt, bleibt unklar wie die große Mehrzahl dieser Bezeichnungen. Darum seien nur noch wenige Beispiele aus verschiedenen Epochen genannt. Von den Kalenderheiligen steht Bartholomäus als Tholmes weithin für den Tölpel, Philippus und Laurentius gelten als Lips und Lörz für einen großen, starken Mann. Von den biblischen Namen der Reformationszeit sprechen dummer Elias und neugierige Eva für sich selbst. Unter den Doppelnamen des 17./18. Jhs. stehen Hammichel (Johann Michael), Hannjörg (Joh. Georg) Hannpeter und Hanntöffel (Johann Christoph) für 'Tolpatsch, Dummkopf', von den Frauennamen des 19. Jhs. gelten Liese, Suse (Susanna), Rese (Theresa) und Trine (Katharina) als faule, liederliche Frauen, und der alberne Heini ist erst eine Prägung des 20. Jhs. Viele dieser Scheltnamen mögen nach vorgegebenem Muster willkürlich geprägt sein, bei einigen nur lokal verbreiteten ist aber ein lebendes Vorbild aus der heimischen Gemeinde nachweisbar.

Die Namen der Kalenderheiligen können auch als bloße Datumsangabe verwendet werden, so in zahlreichen volkstümlichen Merksprüchen und Wetterregeln, wofür nur einige Beispiele genannt seien: Michel trägt den Halberabend fort und Peter bringt ihn wieder 'vom 29.9. bis zum 22.2. entfällt die Nachmittagsmahlzeit', Ägide verbietet Leinwandhosen und Schaubhüte 'ab 1.9. trägt man keine Sommerkleidung', Barthel trägt die Häupter ins Kraut 'ab 24.8. schließen sich die Kohlköpfe', Johannes tauft 'am 24.6. regnet es' und die Kalte Sophie am 15.5. verheißt Nachtfrost.

Heiligennamen als Bestimmungswörter in Komposita deuten auf eine Beziehung zu ihrem Festtag im Kalender. Dies gilt direkt für Elemente des Volksbrauches wie Michaelisfeuer, Martinscheune, Johanniskranz oder Andreaszweig sowie für die Bezeichnung von Festgebäck wie Burkhardsweck, Martinhörnchen, Nikolauszopf oder Christscheit für 'Weihnachtsstollen'. Nur ein indirekter Bezug besteht nach der Blütezeit von Blumen etwa bei Johannisblume, -kraut, -händchen und Christrose,

nach der Reifezeit von Früchten bei Johannisbeere, Margareten- und Petersbirne oder Jakobsapfel sowie nach der Flugzeit von Insekten wie Johannisfünklein, -mücke, -licht und -würmle für Glühwürmchen (Lampyridae) oder Johanniskäfer, -mücke, -vögele und Laurentiuskühe für Marienkäfer (Coccinella). Ohne Bezug auf ein Datum nur von der Verehrung der Mutter Gottes bestimmt sind Marienkälbchen, -kühen, -schäfer für den Marienkäfer sowie Pflanzennamen wie Mariendistel, -gras, -kraut und -schühchen. Nicht hierher gehören Margareten- oder Gretchenblume für die Wucherblume (Chrysanthemum leucanthemum), sie sind volksetymologisch umgedeutet aus frz. marguerite 'Perle', was eigentlich die Gänseblume (Bellis) bezeichnet.

Selten und wohl erst dem 19. Jh. zuzurechnen sind RN als Standsbezeichnungen. Die selbstbewußten, zäh die Volkstracht bewahrenden Bauern und Bäuerinnen des Altenburger Landes nannte man Malcher un Morje 'Melchior und Maria'; ein Anrainer des Altenburger Landes war ein Randmelchior. Die Bauernmagd hieß daselbst Christel und der Mägdeball Christelschwoof; anderwärts wurde der Knecht als Schorsch 'Georg' bezeichnet. Städtische Prägungen sind Minna für das Dienstmädchen und Billiger Jakob für den ambulanten Händler auf Jahrmärkten. Die heute weithin übliche Bezeichnung des Zirkusclowns als Dummer August wurde nach dem "Brandenburg-Berlinischen Wörterbuch" erst 1873 in Berlin geprägt. Markus für den Kellner ist Umdeutung aus franz. marqueur, während lokal bezugtes Karl und Christian für den Polizisten auf den RN des örtlichen Dorfpolizisten zurückgehen dürfte.

Als Bezeichnungen für konkrete Gegenstände des Alltags treten RN zu allen Zeiten recht selten in Erscheinung und bleiben in ihrer Motivation zumeist dunkel. Wenn die Schnitzbank der Bauern Schnitzheinz heißt, liegt Übertragung von Heinz 'Kater' nahe, wie ja auch Bock 'männliches Tier' und 'hölzernes Gestell' bezeichnet. Auch Bettheinz als Wärmestein im Bett wird vom Bild des Schlafgenossen her verständlich. Morje aus Maria und Meichele aus Margarete für 'Kopftuch' erklären sich aus dem Bezug zur Trägerin. Aus sachlichen Gründen relativ alt ist Eva als Lichtständer in der Spinnstube; zeitlich indifferent sind Kaspar für 'Küchenmesser', Kunze und Eva für 'Kinderschlitte', Barthel und Georg für 'Bierkrug' und Kaspar für 'Schnapsglas'. Sachlich jünger ist Pauline für den Kaffeebecher des Arbeiters; Meta für die Damenhandtasche ist seit 1900 um Halle nachweisbar. Vermutlich recht jung sind auch die scherzhaften Bezeichnungen Monds August für

den Mond, Klärchen für die Sonne und Blasius für den Wind.

Nur vereinzelt treten RN, meist mit charakterisierendem Adjektiv, als Euphemismen auf für Begriffe aus den Tabuzonen der Sprache. Verbreitet ist Schnelle Katharina für 'Durchfall, Diarrhöe', wobei das Synonym Darmkatarrh die volksetymologische Brücke bildet, doch sind auch die Varianten Schnelle Christine und Flotter Otto bekannt. Hans, Johannes, Hans Matthäus und Wilhelm sind Tabunamen für 'Penis'. Der Falsche Wilhelm bezeichnet den um die Jahrhundertwende üblichen Haarerersatz für Frauen und die baumwollene Minna den bei Männern unbeliebten Regenschirm. An die Notjahre nach dem 1. Weltkrieg erinnern die Bezeichnungen Mariechen für den Butterersatz Margarine, alte Bertha für zähes Rindfleisch sowie Blauer Heinrich für Graupen oder für Magermilch.

Mit Abstand der verbreitetste Typ ist ein Kompositum aus 'Verbalstamm + RN', repräsentiert durch den Zappelphilipp aus dem 1345 gedruckten Bilderbuch "Struwelpeter"; der Autor Heinrich Hoffmann war aber sicher nicht der Erfinder dieser Wortbildung, sondern nur ein guter Kenner der Volkssprache. Scheltwörter wie Lachguste, Märhanne, Nölfriede, Nörgelsuse, Quasselfritz und Quatterrese sind Allgemeingut der Mundart. Das "Thüringische Wörterbuch" zählt allein unter mären 'langweilig reden' 19 solcher Komposita auf, unter quatschen 16, und lachen, lätschen 'gehen' und quasseln 'schwätzen' je 11. Praktisch können solche Scheltwörter von allen Verben, die tadelnswertes menschliches Handeln oder Verhalten bezeichnen, beliebig gebildet werden, wobei die RN frei austauschbar bleiben. Es handelt sich hier um Komposita besonderer Art, bei denen die Bedeutung im wesentlichen im verbalen Bestimmungswort liegt, während das Grundwort allenfalls etwas über das Geschlecht des Gescholtenen aussagt. Diese Komposita wären durch Verbalableitungen wie Lacher, Nörgler, Schwätzer bzw. Schwätzerin ersetzbar, ihr Reiz liegt allein im Affektwert des Kompositums.

Auch in sprichwörtlichen Redensarten treten nicht selten RN auf, etwa in den mundartlichen Wendungen so lang wie Barthels Gebet, das paßt wie Greten ihre Jacke oder es wird sich schon machen mit der Rosel ihrem Bein. Eine sinnvolle Herleitung ist hier so wenig zu geben wie bei der schon bei Grimmelshausen im 17. Jh. belegten Redensart er weiß, wo Barthel den Most feilhält 'er weiß Bescheid'. Die Redensart das ist für den Alten Fritz 'ist vergebens' dürfte auf die Nöte unter preußischer Besatzung im Siebenjährigen Krieg anspielen. Es geht

wie eine Hanne oder es ist weg wie Hanne erinnert an das Schillerzitat aus der "Jungfrau von Orleans": Johanna geht, und niemals kehrt sie wieder. Die Aufforderung setze deinen Wilhelm drunter 'unterschreibe!' stammt zweifellos aus der wilhelminischen Ära. Nur indirekt sind eine Reihe von mundartlichen Adjektiven und Verben aus RN herzuleiten, weil sie auf bereits app. gebrauchte Namen zurückgehen. Dies gilt für die Adjektive kasperig 'bunt gekleidet', aber auch 'albern', für kaspernat 'ängstlich, erregt' und für suselig 'schmutzig'. Etwas zahlreicher sind Verben wie heinkeln 'wiehern', murzen 'schmutzige Arbeit verrichten', tholmsen 'etwas zerstören', jemand abtoffeln 'schelten', künzeln 'pflegen, schöntun', hänseln 'necken' und kaspern 'spaßen, scherzen'. Auch das in die Schriftsprache übernommene ausmerzen gehört hierher; es ist aus älterem märtinen abgeleitet nach der Gepflogenheit der Schäfer, am Martinstag die zur Zucht untauglichen Schafe aus der Herde auszusondern. Bei diesen sekundären Bildungen ist sich der Mundartsprecher des Zusammenhangs mit einem RN nicht mehr bewußt.

Von FaN herzuleitende App. sind in der Mundart äußerst selten und dann entweder aus der Schriftsprache übernommen oder doch nach schriftsprachlichem Muster gebildet. So ist in Thüringen die Bezeichnung Schrebergarten für den Kleingarten noch durchaus üblich. Sie geht auf den 1861 verstorbenen Leipziger Arzt Schreiber zurück, nach dessen Anregungen später Kleingartensiedlungen für Arbeiter errichtet wurden. Bei Einführung fabrikmäßig hergestellter Pflüge ausgangs des 19. Jh. dominierte in Nordthüringen der Sackpflug, auch kurz der Sack genannt, aus der Maschinenfabrik Sack in Leipzig. Gläser zum Konservieren von Obst und Gemüse nennt man Weckgläser, weil sie früher von einer Firma Weck geliefert wurden; als zugehöriges Verb ist einwecken noch heute geläufig. Lokal wurde die Schafgarbe in einem Dorf bei Langensalza Helmerskraut genannt nach dem kurz vor 1930 verstorbenen Dorfschmied Helmer, dessen Vorliebe für Schafgarbentee bekannt war.

Im übrigen sind FaN nur in Redensarten belegt. Zuweilen finden sich fiktive FaN in Wendungen wie ich heiße doch nicht Schreck 'ich bin ängstlich', Schenk ist gestorben 'ich verschenke nichts', Ehrlich hat auf dem Hund geritten 'mit Ehrlichkeit kommt man nicht weit' oder das ist mir Christian Pfeifendeckel 'gleichgültig'. Redewendungen mit echten FaN spielen wohl stets auf lokale Originale oder Ereignisse an: stark wie Giepnerns Heinrich, dümmer wie Kötschhaus Fritz, sie laufen



zusammen wie die Rühlemänner oder kurz und erbaulich wie Kaspar Hartung, der gleich mit der Kartoffelhacke dazwischenschlug. Die in Thüringen weit verbreitete Redensart so dumm wie Markscheffels schwarzes Schwein spielt an auf ein um Weimar ansässiges Bauerngeschlecht; die Aufforderung an einen Zaghaften entweder - oder, zum Pfröpfer oder zum Kother! findet ihre banale Erklärung in der Tatsache, daß um 1890 in Greiz zwei Ladengeschäfte der gleichen Branche dicht nebeneinander bestanden.

Hiermit möchte ich den knappen Überblick über die app. Verwendung von PN in der Volkssprache beschließen. Wenn auch nur das Material einer Mundartlandschaft zugrundeliegt, so dürften auch für andere Dialekträume - nicht nur im dt. Sprachgebiet - ähnliche Ergebnisse zu erwarten sein. Möge dieser Beitrag aus dem Fachgebiet Dialektologie als bescheidener Baustein zu dem umfassenden Problemkreis "Nomina appellativa et nomina propria" verstanden werden.